

Günther Dahlhoff

Banken in der Krise

läuft die Bank Gefahr, dass die EZB sie von Offenmarktgeschäften und der Hereinnahme einer unverzinslichen Einlage ausschließt. Anders gesagt: Eine Bank muss alles daran setzen, dass ihr Konto bei der EZB immer das vorgeschriebene Niveau (Mindestreserve) ausweist.

Soweit das Konto der Bank A bei der Zentralbank durch die Verfügung des Kunden K oder aus anderen Gründen überzogen ist, muss sie noch am selben Tag für Ausgleich sorgen. Das kann die Bank A z.B. auf dem Interbankenmarkt tun, wo sie sich „über Nacht“ einen Kredit beschafft, um am nächsten Tag nach einer längerfristigen Lösung zu suchen. Ein solcher Kredit heißt im Englischen *overnight fund* und im Deutschen „Tagesgeld“. Die Zinsen dafür sind die Tagesgeldzinsen oder die *overnight fund rates*. Als nun, wie beim Ausbruch der Finanzkrise im Sommer 2007 oder nach der Insolvenz der Lehman Brothers Bank 2008, viele Banken sich untereinander keine Tageskredite mehr gaben, sondern ihre liquiden Überschüsse lieber bei der Zentralbank „bunkerten“, sprangen die Notenbanken, wie die EZB und die amerikanische Notenbank Fed (mit vollem Namen *Federal Reserve System*), mit Liquiditätskrediten an das Bankensystem ein. Sie erfüllten damit ihre Aufgabe als *lender of last resort* (letztmöglichster Kreditgeber), die Liquidität des Bankensystems zu gewährleisten. Eine Idee von dieser Liquiditätshilfe gibt die folgende Tabelle:

TABELLE II
EZB-KREDITE MIT DREI JAHREN LAUFZEIT DEZEMBER 2011 UND FEBRUAR 2012
IN MRD. EUR

Land	Betrag	Betrag/Einwohner
Spanien	300	6 362
Italien	255	4 221
Frankreich	165	2 600
Irland	78	17 727
Deutschland	69	844
Portugal	50	4 716
Belgien	33	3 000
andere	69	-
Summe	1 019	

Somit stellt sich die Frage, wie eine Bank trotz der Möglichkeiten der EZB in Schieflage kommen kann, wenn sie sich nicht mehr refinanzieren kann. Die Notenbank verlangt für ihre Kredite an Banken Sicherheiten in der Form der

Verpfändung von akzeptablen Wertpapieren. Wenn eine Bank die geforderten Sicherheiten nicht stellen kann, droht ihr die Zahlungsunfähigkeit, sofern sie nicht anderweitig gerettet wird. Die EZB akzeptiert als Sicherheiten Staatsanleihen, unbesicherte Bankanleihen, CDO (dazu gehören die deutschen Pfandbriefe), ABS, andere Wertpapiere, und zwar marktgängige wie nicht marktgängige.

Die deutschen Banken unterhalten das Einlagensicherungssystem des Bundesverbandes deutscher Banken BdV, die einen weit über das gesetzlich bestimmte Minimum von 100 000 EUR hinausgehen.⁴ Solche Systeme unterhalten auch der Bundesverband Öffentlicher Banken Deutschlands (VÖB), der Bausparkassen-Einlagensicherungsfonds und die Entschädigungseinrichtung der Wertpapierhandelsunternehmen. Die Deutschen Sparkassen (Stützungsfonds) und Genossenschaftsbanken (Garantiefonds und Garantieverbund des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken, BVR) unterhalten Institutssicherungssysteme, die die Einlagen der Kunden durch eine Bestandssicherung der Sparkassen und Banken schützen. Im Juli 2013 verteilten sich die Kundeneinlagen wie folgt (Mrd. EUR):

Privatbanken	1 238
Sparkassen und Landesbanken	1 121
Genossenschaftsbanken	586
Hypothekenbanken, Bausparkassen, sonstige	413
Summe	3 358

Die Sparkassen können sich auf die Solidarität der anderen Sparkassen verlassen. Als die Sachsen Bank plötzlich 17,3 Mrd. EUR für ihre spekulativ genutzten Zweckgesellschaften benötigte, stellte ihr der Deutsche Sparkassen- und Giroverband den Betrag als Kredit zur Verfügung. Als die Bankgesellschaft Berlin saniert werden musste, wurde sie in eine Holding AG umgewandelt, mit den Tochtergesellschaften Landesbank Berlin und Berlin-Hannoversche Hypothekenbank. Die Aktien kaufte der Deutsche Sparkassen- und Giroverband. Der Status der Berliner Sparkasse ist dabei ein Unikum. Sie ist einerseits eine öffentlichrechtliche Sparkasse in der Rechtsform einer Anstalt des öffentlichen Rechts. Andererseits ist ihr Träger aber nicht das Land Berlin, was normal wäre, sondern die Holding AG, die nach ihrem Formwechsel in eine Aktiengesellschaft mit der Trägerschaft beliehen wurde.

In der Zukunft soll eine freiwillige, höhere Absicherung über einen Betrag von 100 000 EUR hinaus nach dem Willen der EU-Kommission nicht mehr zugelassen sein. Auf Deutschland bezogen stellt dies ein faktisches Verbot der bewährten freiwilligen Einlagensicherung dar. Der Rat und das EU-Parlament stimmten dem Vorschlag der EU-Kommission aber nicht zu und legten jeweils eigene,

abgewandelte Entwürfe vor. Beide Institutionen verzichten darin auf Regelungen, die die freiwillige Einlagensicherung unterbinden würden. Beide Vorschläge ermöglichen sowohl die Fortsetzung der freiwilligen Einlagensicherung für Privatbanken als auch die der Institutssicherung für Sparkassen, Landesbanken Bausparkassen und Volksbanken in Deutschland.

- 3 Bisher musste eine jenseits der Landesgrenzen tätige Bank der Eurozone bei der entsprechen Notenbank des anderen Landes ein eigenes Liquiditätskonto und einen eigenen Bestand an Sicherheiten vorhalten. In der Zukunft können die Pools von Sicherheiten zusammengelegt werden.
- 4 Einlagensicherungs- und Anlegerentschädigungsgesetz.

II. Kapitel: Investment Banking

A) Investmentbanken

Die 2007 und 2008 ausgebrochene Krise ist in hohem Maße von den Investment- und Universalbanken zu verantworten. Daher richtet sich der kritische Blick von Öffentlichkeit und Politik besonders auf diese. Von allen gescheiterten Banken, deren es viele gab, war die größte und wichtigste eine reine Investmentbank: Lehman Brothers. An der Verbriefung zum Teil wertloser amerikanischer Hypothekenkredite waren die Investment- und Universalbanken an vorderster Front beteiligt.

Bis zum Ausbruch der Finanzkrise gab es, wie bereits erwähnt, fünf ganz große reine Investment Banken, allesamt mit Sitz in New York. Von den fünf gibt es jetzt keine mehr. Bear Stearns wurde am 30. Mai 2008 von JP Morgan Chase übernommen und Merrill Lynch am 14. September 2008 von der Bank of America, jeweils unter Mitwirkung der Zentralbank. Lehman Brothers besteht nicht mehr. Goldman Sachs und Morgan Stanley verkündeten am 22. September 2008, eine Woche nach dem Insolvenzantrag von Lehman Brothers, dass sie normale Banklizenzen beantragt haben und zu Bank-Holding-Gesellschaften unter der Aufsicht der Fed würden. Sie sind nun Universalbanken, können Liquiditätshilfen der Zentralbank erhalten und dürfen Kundeneinlagen annehmen, die vom Einlagensicherungssystem FDIC (*Federal Deposit Insurance Corporation*) bis zur Höhe von 250 000 USD geschützt werden. Es gibt aber weiterhin kleine Investmentbanken (Investment-Boutiquen).

Bis zur Finanzkrise ging vom Investmentbanking eine große Faszination aus. Dieser spürte der deutsche Autor Andreas Veiel in seinem Stück „Das Himbeerreich“ nach. Der Titel ist eine Metapher aus einem Brief der Terroristin Gudrun Enslin (1940 bis 1977, Mitbegründerin der Rote Armee Fraktion) an ihren Mann, den Schriftsteller Bernward Vesper. Nach den Kaufhausbrandanschlägen von 1968 mahnte sie darin für sich die „Früchte des Himbeerreichs“ an: Einen teuren Ledermantel und eine italienische Salami.⁵ In dem Stück durchlaufen eine Frau und fünf Männer einen Parcours von den Höhen des erfolgreichen Anlegens und Investierens über ein heikles Investitionsgeschäft bis in die Schattenwelt des Himbeerreichs. Sie bewegen sich in einer Welt des Konformismus, in der Risiken nicht benannt werden dürfen. Lange Passagen handeln davon, wie die Politik sie dazu angetrieben habe, riskanter zu agieren, um den Abstand des verschlafenen Finanzplatzes Frankfurt am Main auf London und New York zu verringern. Zum Schluss landen die Akteure als ehemalige Investmentbanker tatenlos und

privilegienlos im Himbeerreich.

Das Investmentbanking ist janusköpfig. Janus (lateinisch *Ianus*) war der römische Gott des Anfangs und des Endes mit einem Gesicht auch auf der Rückseite des Kopfes. Er gehört zu den ältesten römischen Göttern und zur ursprünglichen römischen Mythologie. Er hat keine Entsprechung in der griechischen Mythologie. Ovid erzählt von Cardea, die ursprünglich eine Nymphe im Hain des Helernus am Tiber war. Diese machte sich ein Spiel mit ihren Verehrern, die sie vorausschickte zum Platz eines Stelldicheins, nur um ihnen zu entweichen, sobald diese sie aus dem Auge ließen. Das gelang aber bei dem doppelgesichtigen Janus nicht.

So wie Cardea dem Janus nicht entkam, entgeht einer Bank wie Goldman Sachs auch so gut wie nichts, weil sie tiefen Einblick in das Geschäftsleben ungezählter Unternehmen gewinnt und mit diesem Insiderwissen ihren Eigenhandel absichern kann. Das eine Gesicht der Investment Bank ist das Gesicht der Beraterbank, bei dem Unternehmen bei der Beschaffung von Eigen- und Fremdkapital oder dem Kauf eines anderen Unternehmens beraten und unterstützt werden. Bei dieser Tätigkeit verdient die Bank Honorare. Das andere Gesicht ist dem Geschäft zugewandt, bei dem die Bank im eigenen Namen und auf eigene Rechnung mit Unternehmen, Unternehmensbeteiligungen, Wertpapieren, fremden Währungen, Edelmetallen und insbesondere mit Derivaten handelt. Die gescheiterten Investmentbanker hatten keinen Januskopf oder sie waren in ihrem Kopf etwas verwirrt. Siehe das Schicksal von Lehman Brothers, Bear Stearns, WestLB oder Sachsen Bank.

Eine andere Form von Januskopf trägt eine Bank wie die Deutsche Bank, weil sie normale Geschäftsbank und Investmentbank zugleich ist. Das eine Gesicht zeigt sie dem Kunden, der bei ihr einen Kredit aufnehmen möchte. Ihm gibt sie zu verstehen, dass sie eigentlich nur das Geld anderer Kunden weiterreiche, weshalb sie die Kreditwürdigkeit des Kunden genau prüfen und später bei der Tilgung des Kredits sehr streng auf der pünktlichen Zahlung der monatlichen Raten bestehen müsse. Das andere Gesicht trägt sie beim Eigenhandel. Dabei tut sie so, als wären die Kundeneinlagen ihr eigenes Geld.

B) Eigenhandel und Handel im Kundenauftrag

Eigenhandel und Handel im Kundenauftrag sind identische Geschäfte, nur dass die Bank beim Eigenhandel den Vermögensgegenstand auf eigene Rechnung kauft und verkauft, und beim Kundenauftrag auf Kundenrechnung. Im ersten Fall gewinnt und verliert sie selbst, im zweiten Fall gehen Gewinn und Verlust an den Kunden, die Bank verdient eine Gebühr. Beim Eigenhandel kaufen und verkaufen die Banken nicht nur Aktien und Schuldverschreibungen sowie ganze Unternehmen oder Beteiligungen daran. Sie handeln auch mit Derivaten. Der Derivatehandel ist